

11. November 2014

**Der kantonsärztliche Dienst des Kantons Thurgau teilt mit:**

## **Thurgauer Gesundheitsversorgung auf dem Sprung**

**I.D. Mit dem Projekt «Brennpunkte Gesundheit Thurgau» will der Kanton die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung optimieren. An einer Tagung im Kloster Fischingen wurden rund hundert Vertretern aus Gesundheitswesen, Politik und Wirtschaft die Resultate von drei praxisorientierten Teilprojekten sowie die Perspektiven für das Gesamtprojekt präsentiert.**

Um die Gesundheitsversorgung im Kanton zu optimieren, erteilte der Regierungsrat der Ärztegesellschaft Thurgau den Auftrag, gemeinsam mit weiteren Akteuren des Gesundheitswesens Schwachstellen zu orten und entsprechende Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten. Im Rahmen dieses Projekts mit dem Namen «Brennpunkte Gesundheit Thurgau» wurden im Juni 2013 rund zwanzig Ideenskizzen entwickelt und im Nachgang drei davon in interdisziplinär zusammengesetzten Teams konkretisiert. Im Rahmen einer Tagung im Kloster Fischingen wurden sie am 10. November 2014 rund hundert Vertretern aus dem Gesundheitswesen, der Politik und der Wirtschaft präsentiert.

«Es ist enorm viel geschehen», freute sich Daniel Jud, Präsident der Ärztekammer Thurgau über die bisherigen Ergebnisse des Projekts «Brennpunkte Gesundheit Thurgau». Neben den konkreten Resultaten zur Optimierung der Gesundheitsversorgung sieht er der Gewinn vor allem darin, dass Akteure aus den verschiedensten Bereichen des Gesundheitswesens gemeinsam an Projekten gearbeitet haben und so gegenseitiges Vertrauen aufbauen konnten. Diesen Aspekt hob auch Gesamtprojektleiter Felix Helg hervor: «Alle Beteiligten wollten gemeinsam etwas für die Gesundheit der Bevölkerung im Thurgau tun.» Das habe dazu geführt, dass die Vernetzung der Beteiligten im Lauf der Projektarbeit deutlich gewachsen sei. Folgerichtig war die Einladung von Karin Frick, Forschungsleiterin am Gottlieb

2/4

Duttweiler Institut (GDI) in Rüslikon, die das Thema Vernetzung aus globaler Sicht anging und Rückschlüsse auf das Gesundheitswesen zog.

### **Elektronischer Medikamentenplan als Pionierleistung**

«Ein Patient, viele Akteure», brachte Andreas Bühler eine im Gesundheitswesen häufige Situation auf den Punkt. Das kann zum Problem werden, wenn wegen mehrerer involvierter Leistungserbringer kein aktueller und vollständiger Medikamentenplan vorliegt. Um die Sicherheit der Arzneimitteltherapie zu erhöhen, hat ein Team eine Konzeptskizze für einen elektronisch geführten Medikamentenplan erarbeitet. Der sogenannte eMediplan kommt Patienten, ihren Angehörigen und den beteiligten Leistungserbringern gleichermassen zugute. Die gefundene Lösung umfasst neben einem elektronischen Datensatz eine Papierversion mit 2D-Barcode. Diese Papiervariante spielt vor allem für Patienten und deren Angehörige eine zentrale Rolle. Der 2D-Barcode seinerseits ermöglicht den Leistungserbringern, die Medikationsinformationen einfach in ihr eigenes Informationssystem zu übernehmen.

Sowohl im Gesundheitswesen als auch bei IT-Entwicklern stösst der eMediplan über den Kanton hinaus auf Interesse. «Der Thurgau ist im Begriff, einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit im Bereich der Arzneimitteltherapie zu leisten» so Teilprojektleiter Bühler. Um das System breit zu verankern und die nötigen Standardisierung zu erreichen, läuft 2015 eine nationale Kampagne an. Im Jahr darauf sind Pilotversuche in einzelnen Gemeinden geplant. Es liegt auf der Hand, dass der Thurgau auf Grund seiner Vorleistungen daran beteiligt wird.

### **Optimierte Netzwerke in Gemeinden**

Eine gute medizinische und psychosoziale Grundversorgung zählt gemäss Ulrike Borst zu den wichtigsten Standortfaktoren von Kanton und Gemeinden. Und ausgerechnet in diesem Schlüsselbereich «tickt wegen der Mangels an Hausärzten vor allem in ländlichen Gebieten eine Zeitbombe», so die Leiterin des Teilprojekts «Kantonale Grundversorgung angesichts schwindender Ressourcen und steigendem Bedarf». Die Probleme könnten zu einem Teil entschärft und die wachsenden Engpässe bewältigt

3/4

werden, wenn bestehende Ressourcen besser gebündelt und entsprechend effektiv genutzt werden. Diese Möglichkeiten würden in der Praxis allerdings zu wenig ausgeschöpft, so Teilprojektleiterin Borst, weil der Bevölkerung die nötigen Informationen fehlten und die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten professionellen und persönlichen Netzwerken zu wenig gepflegt werde. Zudem seien Massnahmen für die Nachwuchsförderung in medizinischen Berufen sowie in der Standortförderung notwendig. Um konkrete Erfahrungen zu sammeln, sollen zwei oder drei Gemeinden im Kanton ausgewählt werden, in denen die bestehenden Akteure in optimierte Netzwerke eingebunden und so die Ressourcen optimal ausgeschöpft werden. Neben Ärzten und professionellem Pflegepersonal liegt das Augenmerk unter anderem auch auf Organisationen wie Pro Senectute, Perspektive Thurgau sowie Angehörigen und Laienhelfern.

### **Rüstzeug für Arbeitgeber und psychisch Kranke**

Bereits sehr weit gediehen ist die Umsetzung des Teilprojekts «Was tun – Umgang mit psychisch belasteten Menschen in Schule und Betrieb», wie Beatrice Neff und Marco Hurst ausführten. Mit einer aus psychiatrischen Fachleuten, Personen aus der Wirtschaft und Personen aus dem Volksschulamt sowie Betroffenen zusammengesetzten Arbeitsgruppe wurde ein Seminar entwickelt. Es wurde bisher dreimal erfolgreich durchgeführt und zeigte Lösungsansätze auf, wie Arbeitgeber und von psychischen Erkrankungen Betroffene offen miteinander sprechen und Lösungen erreichen, damit ein Verbleib des Betroffenen am Arbeitsplatz oder ein Wiedereinstieg möglich wird. Falls die Finanzierung geregelt werden kann, wird die Perspektive Thurgau das Seminar in ihren Leistungsauftrag übernehmen.

### **Thurgauer Gesundheitsrat geplant**

Im Ausblick auf die Zukunft des Projekts «Brennpunkte Gesundheit Thurgau» kündigte Felix Helg eine detaillierte Analyse des bisher Erreichten an. Auch soll eine Umfrage unter den Beteiligten Aufschlüsse geben, ob nach dem erfolgreichen Abschluss der drei Teilprojekte weitere Themen angegangen werden sollen, was nicht zuletzt von den vom Kanton zur Verfügung gestellten finanziellen Mitteln abhängt. Im Fokus steht derzeit die

4/4

Erarbeitung eines Konzepts für einen Thurgauer Gesundheitsrat, der den Regierungsrat in strategischen Fragen beraten soll. Es soll bis Anfang 2016 vorliegen. Auch Gesundheitsdirektor Jakob Stark, der die Tagung sehr interessiert verfolgt hatte, äusserte sich grundsätzlich positiv zur Idee eines Gesundheitsrats.



*Bildlegende:*

*Engagement für eine optimierte Gesundheitsversorgung im Thurgau: Kantonsarzt Olivier Kappeler, Gesamtprojektleiter Felix Helg, Regierungsrat Jakob Stark, Referentin Karin Frick, Daniel Jud, Präsident Ärztesgesellschaft Thurgau sowie Peter Heri, Finanzchef Spital Thurgau AG und Mitglied Projektleitung (v. l.).*